

Walliserdeutsch 1819 : die Landesprachen der Schweiz

Autor(en): **Stalder, Franz Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **20 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Übersetzungen der «Gleichnisrede von dem verlorenen Sohne [Luk 25, 11–32] in allen Schweizermundarten» in einzelne Dialekte erhielt Stalder von Korrespondenten in der ganzen Schweiz, meist geistlichen Herren. Die Fassungen für die «Mundart der Lötscher» und die «Mundart der Vispacher und Leuker» wurden ihm beide «mitgetheilt vom Pater Sigismund Furrer, Lektor zu Solothurn».

Franz Joseph Stalder, Dekan und Pfarrer im Entlebuch, veröffentlichte 1819 eine Darstellung der «Landessprachen der Schweiz oder Schweizerische Dialektologie». Darin wird das Walliserdeutsche an zahlreichen Stellen des grammatischen Teils charakterisiert und in der Sammlung von Vergleichstexten mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn mit vier Exempeln dokumentiert. Zu den Eigenarten der Walliser Dialekte gehört für Stalder die überaus reine, «helleste und feinste» Lautung des «Selbstlauts a» (Seite 13 f.)

Wer aus den Schweizern den Selbstlaut a beinahe immer ganz rein ausspricht, das sind die Entlibucher, dann die Berner¹¹⁾, zumal seine Hirten am Fuße der hohen Alpen und an der Grenze des ewigen Eises¹²⁾, hernach die Freyhurger, als die nächsten Nachbarn der Hirten des Simmen- und Saanenthales, und endlich vor allen die Walliser, zwischen himmelanstürzenden Hochgebirgen verrammelt und von der Gemeinschaft der übrigen Welt gleichsam geschieden, als welche das a nie, wie selbst noch die oben benannten Schweizer, öfter mit einem stumpfen, abgebissenen¹³⁾, sondern durchall mit dem hellsten und feinsten Laute durchführen, — Abthei-

2. Mundart der Vispacher und Leuker.

Mitgetheilt von ebendenselben.

11. Einest hed än Maa zwee Buobu g'häbu.
12. Und do hed d'r jungeru us ine zem Vater g'feid: gimmer, was schi mir vom Erbtheil zieh mag, und do hed er nus gegäh.
13. Ma's paar Tagu het der junger Lecker als zämmu gepackt, ist ines frends Land gegangu wīt, wīt ewägg und da hed er schīs Sachi als zämmu verlumput.
14. We - n - er do mit allem ist gräch gsi; so hets do in dischem Land e scharpfi Hungerschnoth gegäh, und er hed gar nimmu g'häbu.
15. Da ist er do gegangu, hed schi zumu Burger inere Stadt verdingut und er hed mu¹⁾ miessu d' Schwi hietu.
16. Er hätti do gärü mitte Schwinu g'frässu, aber es hed mu's niemu gegä.
17. Endli ist er i schi selbs gegangu, het ze schi selber gfeid: wie vil Tagelöhner heind i mis Watersch Huus Brodt gnug, und i stirbe hie fast Hungersch.